

Schweigrohr in chinesischen Steinpilzen

DR. MED. RENÉ FLAMMER

Araceen und ihre Tücken

Aronstabgewächse (Araceae) sind weltweit mit 3000 Arten vertreten, 200 davon finden in China ideale Klimabedingungen, besonders in den südchinesischen Provinzen Yunnan und Sichuan. Diese Pflanzenfamilie hat eine raffinierte Strategie entwickelt, um sich vor Fressfeinden zu schützen. In speziellen längsovalen Zellen (Ideoblasten) werden Oxalatnadeln (Raphiden) in grosser Menge gespeichert. Beim Biss auf diese Gewebe platzen die Waffensarsenale und die Raphiden werden in die Schleimhäute der oberen Verdauungswege katalysiert. Dabei kommt es explosionsartig zu einer sehr schmerzhaften und tagelang andauernden Entzündung der Mundschleimhaut, des Rachens und der Speiseröhre. Je kräftiger und länger das Opfer auf dem vermeintlich nicht gar gekochten, derben Fragment herumbeisst, desto stärker wird der Schmerz. Wer nicht kaut, sondern nur schlingt, verlagert das Geschehen in Speiseröhre und Magen.

Die Mühsal mit der Qualitätskontrolle

Wer das seltene Pech hat, eine mit Araceengewebe kontaminierte Steinpilzpackung aus dem Regal gewählt zu haben, wird bei den oft kleingehäckselten Produkten minderer Qualität Samen und Blattgewebe nicht erkennen, vor allem wenn die Pilze bei Temperaturen über 50 °C gedörrt wurden. Dann wirkt das angebrannte Produkt eher wie geröstet. Pilz und Blattreste werden einheitlich braun. Die kleinen Samen entgehen der Kontrolle ohnehin und man begreift, dass tonnenweise gehackte Pilze nicht kontrolliert werden können. Hingegen könnte man auf den Import erbärmlicher Ausschussware verzichten und das Problem wäre gelöst.

Wie kommt Gewebe von Araceen unter chinesische Messer und Darren? Es dürfte sich um Reste von Araceenblättern handeln, mit denen die Körbe einiger Sammler gepolstert werden oder um Samen, die bei der Pirsch von den Pflanzen abgestreift werden. Der Verdünnungseffekt bei der Verarbeitung von etlichen Tonnen Steinpilzen ist gross. Daher ist das Risiko gering, an einer perakuten Stomatitis zu erkranken. Dies ist jedoch kein Grund,

das Problem unter den Tisch zu kehren. Übrigens gelten solche Zwischenfälle als Unfall und werden von der Unfallversicherung übernommen.

Schweigen ist Gold

Nach den 11 Fällen aus den Jahren 2000 und 2001 wurde ich erst 2007 und 2009 wieder mit je einem Fall konfrontiert. Obwohl man in den Verkaufszentralen meine Adresse sehr wohl kennt, nachdem ich die Ursache dieser dramatischen Vergiftung im Jahr 2000 entdeckt hatte, verwies man die Patienten nicht an mich. Sie wurden im Regen stehen gelassen und recherchierten auf eigene Faust.

Das Schweigrohr als Symbol für modernes Marketing?

Mit dem «Schweigrohr», Stängeln von Dieffenbachien, wurden in Westindien einst Sklaven bestraft und Zeugen mundtot gemacht. Sie mussten in das Schweigrohr (dumb cane) beissen, worauf sie an starken Schmerzen mit unstillbarem Speichelfluss erkrankten, nicht mehr sprechen konnten und oft ersticken.

Das akute Krankheitsbild ist unverkennbar und so dramatisch, dass die Opfer sich ans Toxzentrum wenden. Und immer noch lauert die Gefahr in den Verkaufsregalen. Deshalb möchte ich die Leser nochmals bitten, mir Fälle zu melden, von denen sie seit 2002 Kenntnis erhielten. Die perakute Stomatitis ist sehr quälend und kann mehr als 10 Tage anhalten. Der Verlauf bei Kindern dürfte viel dramatischer sein.

Doch es wird hartnäckig weiter geschwiegen. Mit juristischen Verträgen wird versucht, Experten in die Pflicht zu nehmen. Dabei lautet das oberste Gebot: Schweigen!

LITERATUR

- FLAMMER R. 2002. Perakute Stomatitis beim Genuss chinesischer Steinpilze. Schweizerisches Medizin-Forum 6: 132–135 oder Internet unter «Chinesische Steinpilze».
- FLAMMER R. 2007. Giftpflanzen in chinesischen Steinpilzen. Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde 85: 244–246.